

Aboonement
auf die Bonner Zeitung mit
Morgenblatt in 9 Thlr. (nichtschriftlich
bezahlt) 4 Mrt. für 10 Pf. viertel-
jährlich; dageg. bei allen preußischen
Postkantinen 4 Mrt. für 10 Pf.

Die Bonner Zeitung erscheint
Wochtz wöchentlich, Samstage einzmal.
Expedition:
Wänkterplatz Nr. 12.

Bonner Zeitung.



Einundachtzigster Jahrgang.

Abonnement
in beiden Ausgaben pro Teiljahr oder
drei Monat 20 Pf.; kleinere lokale
Geschäftsangelegenheiten 15 Pf. (ohne
Rabatt); für Stelle- und Arbeits-
suchende 10 Pf. Bei Abzahlung
für 3 Monat das 4fach frel. Lokale
Privat- und Geschäftsbürgerschaften, die im
Hauptblatt gefunden werden, werden im nächsten
Morgenblatt für 5 Pf. pro
Zeile wiederholt.

Nr. 46.

Druck und Verlag von P. Reuter (Germann Reuter).

Ponnu, Freitag, 15. Februar Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Reuter.

1889.

Die bisherigen Ergebnisse der Herausgabe der Altersversicherungsordnung.

I.

Nachdem in ihrer letzten Sitzung die Commission für Beratung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes einen Antrag auf Errichtung einer Reichs-Anstalt für die im Entwurf vorgesehenen partikulären Versicherungsanstalten zu einem wichtigen Abschluß eines Abschnitts ihrer Beratungen gelangt ist, wird es nicht ohne Interesse sein, sich in Kürze das Ergebnis der bisherigen Beratungen zu vergegenwärtigen. Der Kreis der der Versicherung unterzogenen Personen ist einzuweilen derselbe geblieben; ein Antrag, welcher Dienstboten und Handlungsbürgern der Versicherung nicht zu unterwerfen, da in den meisten Fällen für diese kein Bedarf vorliege, ist für die erste Sitzung zurückgezogen, weil Seitens der Regierungserdeiter der Wunsch ausgesprochen wurde, in der ersten Sitzung das Gesetz auf möglichst breiter Grundlage durchzubereiten, um, wenn sich dann im Verlaufe der Beratung zeigt, daß Einschränkungen wünschenswert seien, diese in zweiter Sitzung vorgenommen, nachdem auch die finanzielle Tragweite in der ersten Sitzung zur Sprache gebrachten Abänderungen sich bisher überzeugt haben. Wohlten erledigt sind die Bedingungen, unter denen ein aus der Versicherungspflicht Ausschließendes die bereits erworbene Anwartschaft sich erhalten oder bei dementsprechender Widerrichtung in eine versicherungspflichtige Beschäftigung wieder auflösen lassen kann. Ein Antrag, die Altersrente überhaupt aufzugeben, dagegen aber die Invalidenrente nicht auf den Fall der völligen Erwerbsunfähigkeit zu bezeichnen, sondern eine teilweise Rente auch für den Fall der teilweisen Erwerbsunfähigkeit zu gestilligen, womit nach Annahme des Antragsstellers den wirklichen Bedürfnissen des Versicherten in weit umfassender und gerechterer Weise entgegengesetzt werde, fand keine Annahme, vielmehr ist für die Altersrente statt des vollendeten 70. das vollendete 65. Lebensjahr als Grenz angesehen, daneben allerdings für die Berechtigung zur Invalidenrente der Begriff der Erwerbsunfähigkeit dahin erweitert, daß schon Drei-jähriges als erwerbsunfähig gilt, welches zu regelmäßiger, mindestens 1/3 des Lohnes derjenigen Dienststelle, welche er zuletzt angehört, einbeinender Lehnbarkeit nicht mehr im Stande ist. Als endgültig werden diese Bedingungen nicht annehmen sein, vielmehr wird in zweiter Sitzung jedenfalls der Versuch erneut werden, eine plausiblere Beschäftigung der teilweisen Erwerbsunfähigkeit zur Durchführung zu bringen; auch die Herausgabe der Altersgrenze auf 65 Jahre ist nach der ausführlichen Erörterung verschiedener Mitglieder, die in erste Sitzung dafür stimmen, nicht als endgültig zu betrachten. Durch eine neu eingeführte Bestimmung (§ 7a) wird Invalidenrente auch demjenigen nicht dauernd erwerbsunfähigen Versicherten zugesprochen, welche nachweislich ununterbrochen während eines Jahres erwerbsunfähig waren, und zwar für die weitere Dauer ihrer Erwerbsunfähigkeit; durch eine ferne Bestimmung (§ 7b) wird die Versicherungshanschaft ermächtigt, Versicherte, die die Folge davon sein kann, und für deren Pflege nicht anderweit georgt ist, ihrerseits in Krankenpflege zu nehmen, um auf diese Weise einer demütigen Erwerbsunfähigkeit möglichst vorzubeugen. Bezuglich der Rente aus ausländischer Arbeit sind entsprechend den aus Interessenkreisen laut gewordenen Wünschen für die Grenzbedingung erledigte Bekanntmachungen getroffen. Wichtige Änderungen an der Vorlage sind getroffen bezüglich der Aufrechnung der Mittel. Zwar wurde ein Antrag auf Streichung des Reichsschulds abgelehnt, ebenso aber auch der Antrag, den Reichsschulz nach Abgabe des Deckungsbetrages sofort zu seiner dauernden durchschnittlichen Höhe, nämlich zu etwa 50 Millionen Mark jährlich, zu bestimmen. Dagegen ist der Reichsschulz insofern weiter als nach der Vorlage begrenzt, als er nicht wie nach dieser genau 1/3 des jährlichen Bedürfnisses betragen soll, sondern als zu jeder zu zahlenden Rente ein festes Reichsschulz, welches nach der Zahl der Beitragsjahre von 36 M. bis zu 80 M. jährlich steigt, gewährt wird. Es wird hierdurch einmal eine größere Festlichkeit des Reichsschulds erreicht, nemlich eine durchaus gleiche Vertheilung derselben auf alle Theile des Reichs, während nach der Regierungsvorlage,

nach welcher der Reichsschulz jedesmal 1/3 der einzelnen Rente darstellt, dem geringer Gehobten weniger, dem höher Gehobten mehr vom Reiche gewährt wurde. Außerdem aber ist bezüglich der Aufbringung der Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an die Stelle des Prämienabfinders der Regierungsvorlage das sog. Kapitaldeckungsverfahren gelegt worden. Nach jenem wird von vornherein durch im Allgemeinen sich gleich bleibende Beiträge der Reichs- und Renten, einschließlich der im Laufe der Jahre eintretenden Steigerung derselben, aufgebracht, welche die einzelnen Versicherten bei ihrer etwaigen Invalidität dementsprechend voraussichtlich zu beanspruchen haben, während nach dem letzteren das Kapitaldeckung nur denjenigen Renten für gewisse Perioden (nach dem Bevölkerung der Commission erstmals für eine Periode von 10 Jahren, später von je 5 Jahren) aufgebracht wird, welche in diesen Perioden erwachsen. Das erste Versfahren ist das versicherungstechnisch an sich richtiger, hat jedoch zur Folge, daß sehr beträchtliche Kapitalien, im Bevölkerungsfund 2314 Mill. Mark, angesammelt werden, während nach dem letzten Versfahren die angesammelten Kapitalien im Bevölkerungsfund nur etwa 1180 Mill. Mark betragen. Daneben aber bringt jenes Versfahren, da nach ihm die Beiträge im Allgemeinen dauernd gleich bleiben sollen und die Renten danach berechnet sind, daß die gleichmäßigen Beiträge auch regelmäßig eingesetzt eine sehr verwickelte Räderrechnung der von den einzelnen Versicherten eins nicht eingangsene Beiträge mit Zins und Zinssatz und eine entsprechende Räderung der Renten der Renteinführung der Beiträge für die nächste Periode ein Ausgleich getroffen, die zu zahlende Rente aber von vornherein nach Maßstab der wirklich gezahlten Beiträge, einerlei wann dieselben gezahlt sind, also ohne Rückrechnung der entgangenen Zinsen, berechnet werden. Diese allmäßliche Steigerung der Beiträge wird es auch ermöglichen, betreffs der Übertragbarkeit ganzförmige Bedingungen für die einzelnen Rente zu schaffen, als es nach der Regierungsvorlage möglich ist, da, wenn schon während der ersten Periode etwas höhere Beiträge gehoben werden als an sich erforderlich sein würden, dadurch die für jene Zwecke erforderlichen Summen sich beschaffen lassen, ohne daß doch die Beiträge höher sein werden als für die zweite und folgenden Perioden. Es darf somit das bestehende Versfahren die Mitte zwischen der Regierungsvorlage und dem Umlagerverfahren, welches insbesondere von den Vertretern der Großindustrie lebhaft befürwortet ist und auch in der Commission verschiedene eifige Vertheidiger fand, jedoch schließlich nur wenige Stimmen auf sich vereinigte. Uebrigens ist nach den Beschlüssen der Commission neben der Anfangszeit des Deckungsbetrags auch noch für Annahme eines Reservefonds Sorge getragen.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 14. Febr.

Se. Majestät der R. König seine Altersgoldigkeit grüßt:
Den Eisenbahn-Stationvorsteher I. Klasse s. D. Rodder zu Eisenbahn-
Gebiet des Rothen Adler-Ortes vierter Klasse; sowie dem Eisenbahn-
Betriebsmeister Kellermann zu Düsseldorf und dem Eisenbahn-
betriebsmeister Gauß zu Düsseldorf, Obermeister Wilhelm Schäfer zu
Dingen i. W. den Königlichen Kronen-Ordes vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 14. Febr. Das Centrum hat nunmehr seine Aktion im Abgeordnetenhaus eröffnet, indem es seinen bekannten Schulantaug wieder eingebracht hat. Wie im Reichstag der Missionen, so soll in dem Abgeordnetenhaus der Schulantaug das mitgliedmässige Gutachten wieder ansehen. Ueber Charakter und Inhalt dieses Antrags ist seit Jahr und Tag so viel geredet worden, daß man des Vängern nicht mehr darauf einzugehen

braucht. Alle Welt, nicht zum wenigsten das Centrum selbst, weiß, daß die Errichtung dieses die volkstümliche Auslehrung der Volksschule an die Geistlichkeit bedeuten würde. Es handelt sich dabei keineswegs allein um den Religionsunterricht, obwohl auch hier schon der Geistlichkeit eine wichtige Handhabe geboten würde, die Lehrerchaft und den gesammelten Unterricht in Abhängigkeit zu bringen; noch ungewöhnlicher ist die Forderung: „In das Amt des Volksschullehrers dürfen nur Personen berufen werden, gegen welche die kirchliche Behörde in fiktiv-religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat.“ Es soll also in Zukunft ohne geistliche Genehmigung überhaupt kein Volksschullehrer mehr angestellt werden. Die Ultramontanen werden sich wohl selbst nicht einbilden, daß irgend wer außer ihrer Partei solchen Forderungen ausstehen wird; selbst die äußerste Rechte kann sich hierzu nicht gegeben. Deutlicher kann es nicht ausgesprochen werden, daß die derzeitige Räderung des Centrums jetzt wieder in die offene Kampffront einzurücken beabsichtigt hat, trotz aller kirchenpolitischer Zugeständnisse des letzten Jahre und trotz der wachsenden Anzeichen eines aufstrebenden Friedensabkommen in ihren eigenen Reihen. Wie hoffen, die übrigen Parteien werden einemstig diesen Angriff abwehren und den altpreußischen Grundsatzen: „Die Schule ist eine Briranung des Staates“ gegen solche Bedrohungen kräftig verteidigen.

* Berlin, 14. Febr. Ueber den Fall Gessels, insbesondere über die Veröffentlichung der Anklageschrift, läßt sich die „Allgemeine conservatorische Monatschrift“ in ihrem Februarheft dabün aus, daß sie im Gegenzug zu der „Kreuzung“, darin keine Verlegung des conservatorisch-monarchischen Gespüls erblicken kann. Dann heißt es weiter:

„Ganz anders steht es mit der Art und Weise und mit dem Ton, in welchen die officielle Presse diese und andere Dinge zu behandeln pflegt. Hier ist allerdings ein Umstehen in Schwunge, welches im Inlande und im Auslande die rauhriesten Früchte zeitigt. Es kommt gar zu oft in den öffentlichen Organen eine Geisselungsfestigkeit und Niedrigkeit der Denkschrift zum Ausdruck, welche bei den billigen Denkschriften aller Parteien überwiegend einen Werbewillen hervergerufen hat, der kaum noch zu beziffern ist. Wenn aus dem Werbewillen gegen diesen erstandenen Napoleonismus bereits radikale Vorherrsche gehoben werden, daß z. B. mit dem ganzen Preußentum aufgerückt werden müsse, so schlagen diese Vorherrsche über das Ziel hinaus. Es ist deutlichste keine politische Regierung denkbar, die nicht ihr publizistisches Sprachrohr haben möchte. Vor allem, wenn durch die Abgeordnetenblätter verlangt werden kann, welche durch Gewährung eines sorgfältigen Daseins dem Parteiende entzogen sind, daß es eine mögliche, anständige, sachliche und leidenschaftsfreie Haltung. Von allen diesen Tugenden findet sich bei den Berliner Offiziellen ausschließlich das Gegenteil. Statt mögig und wildernd zu wirken, sind sie es gerade, die zur Verwildrung der öffentlichen Discussion beitragen. Die Wahreheit spürt sie nur so lange, als man sie gebrauchen kann; Verküpfungen und Unterstellungen sind ihnen gerade recht.“

* Berlin, 14. Febr. Unter Berufung auf die „Autorität“ des Sozialdemokraten Liebknecht, der sich im Reichstag für den Verzicht auf Elsass-Lothringen ausgeschlossen, fordert das Pariser „Pays“ Deutschland wieder einmal mit gewinnender Freudeigkeit auf, Elsass-Lothringen freiwillig an Frankreich zurückzugeben. Der Befrei der Reichslande, so behauptet das Blatt, sei nicht die Kosten werkt, mit welchen er verbunden sei, und die Gefahren, die er verursacht. Die Einverteilung Elsass-Lothringen sei in einem Augenblick des Siegessiegels erfolgt; man habe in Deutschland gesiegt, daß das Land, welches unter den Ostonen und unter Barbaren zum Deutschen Reich gehört habe, sich auch gutwillig unter die Hohenstaufenherzöge fügen werde. Dabei ist übersehen worden, daß die Resolution „für alle französischen Bürger eine Art Taufe gewesen sei, welche das Vergangene völlig vernichtet und ein neues Leben inauguriert habe. Seit 1789 seien die Elsässer ebenso gute Franzosen wie die Buben, die Bretagne u. s. w.“ Wenn Frankreich Bürgerhatten dafür gäbe, daß es sein Begehr habe, sich in die inneren

Der Stern der Anthold.

6. Von Adolf Zwicki. (Nachdruck verboten.)

III.

Einen traurigen, peinlichen Abend verlebte Hermann in Schloß Wartnig. Am liebsten hätte er sich auf sein Zimmer zurückgezogen, um den Abend allein über nur in der Gesellschaft seines Bruders zu verleben, das aber litt die auf dem Schloß herrschende Sitte nicht. Es wurde den Dienern aufdringlich gewesen sein, wenn der Raum von seiner weiten Reise zurückgekehrtste Stiefel Sohn des Hauses an Abend nicht in den Salou erhoben wäre, in welchem sich alle Mitglieder der Anthold'schen Familie und gewöhnlich noch einige Gäste aus der Nachbarschaft fanden. Hermann mußte sich daher der Familieneinordnung hingeworfen, obgleich er wußte, daß ihm langweilig und unangenehme Stunden bevorstanden.

Seine Vorahnung wurde durch die Wirklichkeit noch bestätigt. Unglücklicherweise blieb am Abend keiner der Dienstboten aus, die Familie war allein, und die Baronin konnte sich daher, ohne sich vor Dienstboten zu müssen, ganz den Vergnügungen überlassen, den ihr verbotenen Stiefelsohn durch bittere, sündliche Bemerkungen zu schänden. Doch diesen erzielte dem Hermann auch ein so voll gestillt und geschafft, daß ihm mitunter die Geduld ausging und er seinem Bruder, jede Belästigung des Stiefelsohns mit vornehmer Nachsicht zu übersehen, unterwarf. Eine schwere Gelegenheit rief dann nur neue bissige Angriffe der hochdotteden Begierde hervor und löste zu einem unerträglichen Streit, bei welchem Hermann fast der unterliegende Theil sein mußte, weil er sich der schärfsten Waffen des Wortes gegen den Stiefelsohn doch nicht behaupten konnte.

Heißer hatte ihm bei solchen gehäbigen Wortkämpfen meist Hans als Vermittler zur Seite gestanden, heute aber war dies nicht der Fall, denn auch Hans war verstimmt durch das Resultat der Unterhandlung, deren Zeuge er gewesen war. Er meinte, Hermann sei zu bitter und rücksichtlos gegen den Vater gewesen, der ohnedies durch das ihm drohende Unglück schwer genug betroffen werde und eine parte, lästigevolle Schonung von den Söhnen beanspruchen dürfe; er hatte bei einem kurzen Spaziergang durch den Garten Hermann offen seine Ansicht ausgetauschen, war aber mit scharfen Worten zurückgewiesen worden. Es lag in Hermanns Art, daß er sich nicht zurückweisen ließ, wo er sich im Recht glaubte, und wenigen mochte er dies dem älteren Bruder gestehen, der sich verletzt zurückzog, als seine Witte. Hermann wußte milder und nachsichtiger gegen den Vater sein, eine schroffe Absehung fand.

Auch Hermanns Entschluß, sich in D. als praktischer Arzt niederzulassen und unter dem bürgerlichen Namen eines Doctor Anthold sich eine ärztliche Praxis zu suchen, berührte Hans peinlich. Welches Aufsehen würde

ein solch' extravagantes Schenken eines Barons von Anthold in der vornehmsten Welt machen! Wie würde über denselben Standpunkt werden in der Gesellschaft? Es gingen in dieser ohnehin gesäßliche Gerüchte um über manchen dunklen Punkt in der Familiengeschichte der Barone von Anthold, Gerüchte, über welche noch niemals etwas Bestimmtes hätte erfahren können, von denen er aber wußte, daß sie von Mund zu Mund flögen. Hermann Entschluß mußte sich solch' Aufmerksamkeit einer neuen, frischen Bogen lösen, und dieselben waren für Hans so fatal, daß er unzweckmäßige Erörterungen mit seinem lästigen Schwagerter, dem sehr aristokratischen Grafen Reibig, befürchtete. Graf Reibig konnte es obendrein lästig find, wenn der Stiefelsohn genügt Wetter, dem diesen Wunder einer Elternschaft einen so schrecklichen Erwerb widmete!

Hans fühlte sich hierdurch so reitlich berührt, daß er es nicht über sich gewinnen konnte, so freudig und berührt gegen den Bruder zu sein, wie er sonst gewesen war; er trat nicht verunsichert zwischen ihm und die Stief mit dem Stiefelsohn genügt Wetter, und auch der Baron Vater dies nicht, auch er war salt und unfreundlich gegen Hermann; dieser fühlte sich so fremd und unbehaglich in dem Kreise seiner Familie, daß er höchst, seinem unverdienlichen Rücksprung entgegen, schon am folgenden Morgen Schloß Wartnig wieder zu verlassen. Er hatte die Absicht gehabt, wenigenfalls einige Tage auf dem Schloß zu verleben, aber der Abenthal in diesem wurde ihm durch den ungemeinlichen Abend gänzlich verfehlt. Er teilte dem Vater mit, daß er schon am folgenden Morgen in alter Frühe nach der nahen Eisenbahnhalle und dann weiter nach D. zu fahren beabsichtige; vielleicht erwartete er eine Einladung, länger zu bleiben, aber er wußte sich nicht.

Der Baron saß mit einem schein, fragenden Blick nach seiner Gattin; als er sah, daß deren Auge freudig aufleuchtete bei der Nachricht, daß Hermann morgen schon wieder abreisen werde, sprach er sein Einverständnis mit der Absicht des Sohnes aus, und da auch Hand sein Wort des Widerworts abfuhr, wurde die Absicht fest auf morgen festgestellt.

Noch eine langwellige, unbedeutende Stunde verging, dann konnte Hermann, ohne die Hausordnung in unzähliger Weise zu durchbrechen, sich auf sein Zimmer zurückziehen. Er nahm Abschied von dem Vater und der Stiefmutter, die er bei der frühen Abreise von folgenden Vortagen nicht mehr zu sehen erwartete; es war ein mehr als fröhlicher Abschied, der recht klar zeigte, wie ungern beiden die Abfahrt des Brüderchen war. Hans sah sie nur gute Nacht; er küßte, der Bruder wendete ihm beigegeben, um noch ein Stükchen mit ihm zu verbringen, aber er lächelte sich. Hans blieb im Familiensalon bei dem Vater und der Mutter, einem ziemlich alten „alte Paar“ läßt er nur die Bemerkung hinzu, daß er Hermann am folgenden Morgen vor der Abreise noch sehen werde.

Der alte Dubois begleitete Hermann nach seinem Zimmer. Er trug ihm das alberne Doppelstockbett voran durch die Korridore des alten Gebäudes. Das Zimmer, welches Hermann als Kind bewohnt hatte, wurde ihm auch jetzt als Schlafzimmer angewiesen; ein großes, im Gegensatz zu dem Vater, den alten lärmenden Wohn- und Schlafzimmern des Schlosses zeigte, sehr einfach, fast häuslich ausgestattet Gemach. Es war ein ganz eigenes Gefühl für Hermann, als er sich in dem durch die zwei Räume des Doppelstockbetrags nur zu einem häuslichen Zimmer umwandte, welches er ganz unbedeutend so wiederaufstand, wie er es vor Jahren verlassen hatte. Dort stand in der Mitte des Zimmers noch verstreut alles was die Schularbeiten der Kindheit und Jugend gehabt hatten. Von dem Hermann schon als Kind das Zusammenbrüche gefürchtet hatte, wenn er sich an ihn sah, um die Schularbeiten zu machen; dort die drei Stühle mit den Hoben, kleinen Lehnen waren noch dastehen, über welche sich Hermann so oft gedreht hatte, denn einen Stuhl fand immer ein Stein aus, wenn er in die Höhe geworfen wurde, und richtig, dort stand er neben dem höchsten Stuhl. Hermann sah ihn in die Höhe und schaute, und die Buben, die Schularbeiten zu machen; dort die drei Stühle mit den Hoben, kleinen Lehnen waren noch dastehen, über welche sich Hermann so oft gedreht hatte, denn einen Stuhl fand immer ein Stein aus, wenn er in die Höhe geworfen wurde, und richtig, dort stand er neben dem höchsten Stuhl. Hermann sah ihn in die Höhe und schaute,

Als die alten, häuslichen, verbrannten Möbelstücke waren noch da. Wie oft hatte sich damals als Kind Hermann bitterlich darüber beklagt, daß gerade ihm die schlechten Möbel, die selbst von den Dienern als unbedeutend verachtet wurden, zum Gebrauch überwiesen waren, wie oft hatte er die nichtsichtbare Brüderstellung, welche in diesem Verfahren lag, bitter empfunden. Vieles traurige und sehr wenig frohe Stunden hatte Hermann in diesem Zimmer erlebt und doch meinte er, die Vergangenheit sei eine süßliche Erinnerung, gewesen, gewesen, gegenwärtig habe er sie nicht mehr.

Der alte Dubois hatte den Dienst auf den Tisch gelegt, er hatte sich überzeugt, daß das Bett aufgebaut war, daß eine Flasche mit frischem Wasser neben dem Bett stand, er hatte sich in dem häuslichen Zimmer umgesehen und sich vergewissert, daß nichts kostbares fehle, dann hätte er wohl sich entfernen und Hermann der Nachtruhe überlassen können, aber er schaute, dies zu ihm, unschuldig lächelte er an der Türe stehen; er hatte schon die Klinke in der Hand, aber er drückte sie nicht wieder.

„Soben den Herrn Baron vielleicht noch Besuch?“ fragte er endlich.

„Nein, Dubois, ich bedarf nicht weiter.“ Dies war eine klare Verabschiedung; aber dennoch blieb Dubois stehen. Er schaute sich, der Stellvert., welchen er vor dem ältesten Sohne seines Herrn sah, war zu groß, als daß er zwangsläufig, umfragt ein Gespräch beginnen, aber er hatte offenbar den dringenden Wunsch, geträumt zu werden.

Hermann war so sehr mit seinen seltsamen Gedanken beschäftigt, daß er

Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, so möge Deutschland schriftlich anerkennen, daß es kein Interesse daran habe, Elsass-Vorfragen noch länger unter seinem harten Joch zu halten. Der Exkurs des „Papst“ ist etwas läudlich gerathen, denn wenn der Papst der Reichslande „nicht die Kosten“ weiß ist, warum will Frankreich die Provinzen dann wieder besiegen? Nicht im „Siegestaumel“ ist im Jahre 1871 die Abreitung von Elsass-Vorfragen zu einer Friedensbedingung gemacht worden; sondern — von dem militärischen Standpunkte ganz abgesehen — weil die deutsche Nation nur das zurückforderte, was Frankreich dem Deutschen Reich einstmals geschaufelt hat. Im Übrigen erinnern und die Reden der Revanchisten nach dem Muster des Oberst Senat logisch daran, wie möglich für uns der Vertrag von Metz und Straßburg gegenüber solchen Nachbarn ist. Aber leichter ist die Rolle, welche die Reichs-Abgeordnete Liebknecht hier wieder einmal spielt.

* Zum heutigen fünfzigjährigen Jubiläum der Firma Rudolph Herzog hat der Kaiser dem Chef derselben den Kronenorden zweiter Klasse verliehen. Diese Auszeichnung wurde vom Ministerium für Handel und Gewerbe mit einem Glückwunschkreis überreicht. Auch Fürst Bismarck landete seinen Glückwunsch und Staatssekretär Stephan sprach in einem verdienstlichen Schreiben seinen Dank aus für die Spende von 25,000 R., die Herr Herzog zur unmittelbaren Vertheilung an bedürftige Hinterbliebene von Angehörigen der Reichs-Pol- und Telegraphenverwaltung zur Verfügung gestellt hat. Die Aeltesten der Kaufmannschaft überreichten eine Urkunde.

* Folgend Auslassung eines Blattes in Wiesbaden verdient die Beachtung deutscher Leser: „Wenn die Deutschen sich etwa einbilden, daß sie die Arbeiter mit 2 Millionen Mark unterjochen können, so wird ihnen ihr Irrthum bald klar und die Angrenzen werden ihnen geöffnet werden. Die Arbeiter sind vorzüglich Krieger, selbst wenn sie mit primitiven Waffen kämpfen; die unter Böhmi verankerten Streitkräfte scheinen aber mit modernen Schußwaffen gut ausgerüstet und mit dem Geschraube derselben vertraut zu sein. Die Truppen, welche ihnen Deutschland gegenüberstellen denkt, müßten also mit allem, was gütig ist, verfehlt sein! Die Transportkolonnen allein schon werden aber ein gut Teil von den 2 Millionen Mark verbrauchen; und dann kommen noch die Ausgaben für den Unterhalt und den Kampf selbst! Die Deutschen können für kleine Kriege nicht viel aufwenden bei der Aussicht des ihnen in nächster Zukunft bevorstehenden großen Krieges; und man kann daher mit Recht vorworschen, daß wir in nicht zu ferner Zeit in die Lage kommen werden, über ganzes Interesse an der ostasiatischen Küste einen Pfeilrichtung aufzuladen!“ Diese Rechnung der Engländer dürfte ohne den Witz gemacht sein!

* Der Minister des Inneren, Herr Hertsch, soll, wie eine hiesige Correspondenz wissen will, vom Kaiser gerufen werden. Herr Hertsch ist zu gut, das einzige bürgerliche Mitglied des preußischen Staatsministeriums.

* Die deutsche Adelsgenossenschaft wird am 27. Februar hier einen Adelstag abhalten und über die Gründung einer Adelsbank beschließen, deren Grundkapital das Vermögen der Grossenfamilie bilden soll.

* Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Széchenyi erläuterte folgendes Danckreden:

Der k. u. k. österreichisch-ungarische Botschafter Graf Széchenyi gibt sich die Ehre, für die vielen Freunde wünsche, Thronabnieder, welche ihm am 1. Februar des Höchstes am Hofe des österreichischen Reichsrates Herrn Erbherzogs Rudolf von Seiten aller Freunde Berlin übergeben sind, seinem innigen Dank hiermit öffentlich Ausdruck zu geben.

* Der Antritt zu dem Lehrerinnenstande ist ein so starker, daß derselbe die Kraftsprache bedeutend übersteigt. So macht neuerdings die Berliner Schuldeputation bekannt, daß es vor der Hand jungen Mädchen abzuwarten ist, bis zu Lehrerinnen auszubilden, da der Bedarf an diesen Lehrerinnen bereits jetzt über Jahre hinaus vollständig gedeckt sei.

* Die „Times“ meldete dieser Tage aus Sansibar, Herr Töppen, der Vertreter der Witu-Gesellschaft auf der dem Festlande von Witu vorliegenden Insel Lamu, sei in Sansibar angekommen und suchte weiteren Beifall zu gewinnen, um den Sultan von Witu zu enttronnen, der, nachdem er die Radikale seines verlorenen Throns geworden, Töppen's Anträge, er möge sich die Gesellschaft gänzlich unterwerfen, ablehnte.

Töppen soll in Lamu die unvergängliche Annexion dieser Insel und der benachbarten Insel seitens der Deutschen angekündigt haben. Zur Anspruch daran brachte das „Ver. Tagbl.“ alsdann einen Artikel, worin das Verhalten des Vertreters der deutschen Witu-Gesellschaft gegenüber dem neuen Sultan von Witu, Jummo Balari, als durchaus feindselig hingestellt wird.

Nach den bei dem Vorstande der deutschen Witu-Gesellschaft eingezogenen Erklungen sind eine vorgelommene Gewaltstafte des Vertreters der Gesellschaft mit dem Sultan von Witu von denen übergeben bis jetzt hier nichts bekannt ist, keinesfalls auf Anweisung des Vorstandes zuständig zu führen. Letzterer hat im Gegentheil schon seit langer Zeit wiederholte Befürchtungen an seinen Vertretern hinzugezogen, welche demselben die Annahme eines möglich feindlichen Verhältnisses zum Sultan Ahmed und seinem Nachfolger zur Pflicht machen. Wenn diese Befürchtungen den gewünschten Erfolg nicht gehabt zu haben scheinen, so ist dies wahrscheinlich Einflüssen zuzuschreiben, welche vom Beginn der Thätigkeit der Gesellschaft an den Verhandlungen derselben hinderlich in den Weg getreten sind. Die Behauptung in dem erwähnten Artikel, daß Lamu englischer Besitz sei, ist unrichtig, da die Insel definitiv der Herrschaft des Sultans von Sansibar untersteht. Es ist dringend zu wünschen, daß nicht auch in Witu Schwierigkeiten hervorgerufen werden. Es dient die Aufgabe des deutschen Generalkonsuls in Sansibar, einen einzelnen Herrn Töppen zur Befolgsung der Anweisungen des Gesellschaftsvorstandes anzuhalten, andererseits aber Intrigen von anhängernden concurrenden deutscher Seite, die am letzten Ende der englisch-ostasiatischen Gesellschaft zu Gute kommen würden, entgegengesetzt.

* Hamburg, 12. Febr. Die ironisch-mäßliche Meldung, daß das Thalia-Theater brenne, hätte am Montag Abend leicht die schlimmen Folgen eines panischen Schreckens herbeiführen können. Zum Glück ist Alles ohne den geringsten Unfall verlaufen. Neben

Ahnang Dubois' aussätziges Benehmen gar nicht bemerkte, jetzt ist, als er das schärfste Rücksperre hätte, wurde er anstrengt. Ein Vogel erledigte seine nicht fäden, aber wahrlich leidigen Flüge, die sonst meist einen zu erstaunen, fast flüssigen Ausdruck trugen.

„Du hast etwas auf dem Herzen, alter Dubois“, sagte er freundlich.

„Was ist es? Hast Du mir etwas zu sagen?“

„Um ja, Herr Baron“, erwiderte der alte Mann verlegen, „ich hätte wohl etwas zu sagen, aber ich schaute darüber, der Herr Baron werden böse werden.“

Nicht doch, Alter! Dir kann ich nicht böse werden! Wie sind ja alle gute Freunde. Ich werde es Dir niemals vergessen, wie treu und fröhlich Dich einsam, freimüthig Kunden angemommen hast. Wenn die anderen Dienste, um die Sankt der Mutter zu gewinnen, meinen Herrn den Hans schmeichelten, mich aber von oben herab ansahen, als sei ich gar kein Sohn ihres Herrn, kost Du jetzt zu mir gehalten. Du wirst mein treuer und bester Freund, das werde ich Dir jetzt gebeten.“

„Ja, ja, Herr Baron, so war es! Wie oft hat es mir in der Seele weß getan, wenn ich mit etwas wünschte, was mein lieber junger Herr, der kleine Sohn, dem doch die größte Ehre gebührt, so behandelte wurde, als gehörte er gar nicht ins Schloß.“

„Wie die alte Zeit ruhen, Dubois, wir wollen sie beide vergessen. Wir ist ohnehin das Herz schwer genug. Ich möchte mich nicht durch die Erinnerung noch mehr verblitzen.“

den Saalverhältnisse vernehmen wir aus bester Quelle folgendes: Um 7 Uhr 11 Minuten Nachmittags, also höchstens noch gegenwärtiger Vorstellung des „Anton“-Aufführung, wurde vom Feuerwehr-Apparat im Thalia-Theater „groß Feuer im Thalia-Theater“ gemeldet. Sofort rückten alle fünf Flüge der Feuerwehr aus, und da für den Fall eines Theaterbrandes den Bürgern der Feuerwehr schon durch vorherige Beslimmung ihre Stellungnahme angewiesen ist, so war binnen kurzer Zeit das Theatergebäude an allen freiliegenden Seiten von den Dampf- und Landstrichen nebst Austragungsapparaten umgeben. Bergeman aber sorgte man nach der Ursache der Alarmierung. In alten Räumen stand sich nichts, was irgend nur zu der Melbung welche Anlaß geben könnte. Die Nachforschungen wurden auch in so vernünftiger Weise geleitet, daß das Zufallsgerümpel nichts den Vorworfsherrn gewahrt wurde und in größter Ruhe den Fortgang der Vorstellung verfolgte. Die Feuerwehrzüge rückten dann auch baldigst wieder ab. Nach dem Untersuchen, der sächlich das Signal gegeben, wird geforscht, wosfern gelingt es, denselben zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

Über die vielfach übertriebene wirtschaftliche Wirkung des Bas warangs auf das Reichsland wird der Magazin „Bla“ aus

Strasburg geschrieben: Es kann nicht gelingen werden, daß im

vorigen Sommer zum Nachteil einer Anzahl von Kaufleuten

namlich in den Bogen, die Fremdenabzählung bedeutet hinter den ge-

hegten Erwartungen zurückblieb; es darf aber nicht vergessen werden,

dass an diesem Anfall, ähnlich wie in den Nachbarländern, auch

die anhaltend regnerische Witterung während der Frühlingszeit die

Mitschuld trägt. Vergleichs das Baurechtsverträge kann sogar hervorgehoben werden, dag von Juni bis December v. J. d. h. also in den Monaten, während welcher der Bas warang in Kraft war, die Eisenbahnen eine Mehrreinigung von über 500,000 Mark erzielt

haben. Wer übrigens die Gesogenheiten des heutigen Großhandels und der Industrie kennt, mußte sich vornehmlich sagen, daß eine ausgedehnte Benachteiligung der selben durch die Bas warang nicht zu befürchten sei. Wo es sich darum handelt, zu verdienen, läßt sich der französische Geschäftsmann gern berufen, für seine hierher kommenden Vertreter die Postformalitäten zu erfüllen. Tatsächlich sind denn auch niegends die alten Geschäftsverbindungen aufgehoben worden. Wenn die französischen Geschäftsmänner, welche früher hier wohnten und walteten, als ob sie die Herren im Lande wären, in Folge der Bas warang etwas weniger anmaßend auftreten, so ist dies eine Amüslichkeit, welche eben so sehr der einheimischen wie eingewanderten Bevölkerung zu Gute kommt.

Schweiz.

* In Niedersachsen bei Zürich starb am 6. Februar beinahe 88 Jahre alt der schweizerische „Sängerpater“ Sprüngli. Jahrzehnte lang — so schreibt man dem „Schweiz. Nest“ — war er der treue Seelsorger der Gemeinde Thalwil am Zürcher See; frei und aufgelöst in seinen Anschauungen, war er mit hingebender Sorgfalt für das geistige und leibliche Wohl seiner Gemeinde unermüdlich im Amt. In der ganzen Schweiz war er allgemein gesucht und überall hoch geschätzt in seiner Thätigkeit für das Sängergewesen. Er war allen war es, welcher durch seine ideale Auffassung den schweizerischen Festen ihre hohe Weile gab. Er war mit seinem überall tretenden Werk das Vorbild für jede volkstümliche Freudenfeier, welche den Festen erst ihre vaterländische Bedeutung gab. Wie griff er mit strafender Riede ein, wenn er im Sängerwesen Missgriffe oder Auswüchse bemerkte. Immer wurde sein Wort gerne angenommen, auch wenn es anfangs nicht gefallen wollte. So war in langen Jahren der volkstümlichste Mann des großen Schweizerischen Heils. Mit Deutschland hielt er fast die freundlichen Beziehungen fest; er lebte in warmer Freundschaft, besonders zu Frankfurt und zu dem schwäbischen Sangerbunde. Bis etwa in sein 80. Lebensjahr harrete er unermüdlich auf seinem Posten aus, die Liebe und Verehrung seiner Gemeinde begleitete ihn zu der würdigen Ruhe des hohen Alters, welche er, noch rüstig an Geist und Körper, genießen durfte.

Frankreich.

* Paris, 13. Febr. Die Regierung, die Parteien und Bourlangere weiteren an laufender Revision beigeleiteten. Eine schwierige Frage ist dabei, wie weit die gegenwärtige Kammer mit der künftigen Nationalversammlung vorausgesetzt darf. Die Regierung räumt ein, daß die Kammer nicht das Recht habe, durch ihre Beschlüsse die Wahl der Nationalversammlung zu bestimmen und ihr vorweg die Tagessordnung schließen. Allein die Majoritäten der beiden Kammern können sich nach der Ansicht der Regierung über die Hauptzüge der Revision vereinigen, und die Regierung kann nach ihrer Überzeugung die Verpflichtung der Unternehmen einzelne Punkte vor dem Kongress aufzutragen. Diese Punkte sind folgende: 1) Ein Repräsentantenkammer wird durch das allgemeine direkte Stimmrecht gewählt und erneuert sich alle zwei Jahre zum dritten Theil, wodurch die Unterbrechung des Aufsichts- und Beratungsberechts ermöglicht würde. 2) Ein Senat wird durch das allgemeine Stimmrecht in zwei Stufen (durch Wahlmänner) gewählt, mit besondern Bedingungen des Alters und des Wahlberechtes; er ist aufgestaltet mit der Kontrolle über die gesamten Gesetze und erneuert sich zum dritten Theil alle zwei Jahre in den selben Perioden wie die Repräsentantenkammer. 3) Minister werden vom Präsidenten der Republik für die Dauer der Periode der legislativen Erneuerungen ernannt und können durch ihn in ihren Funktionen immer gehalten werden; diese Minister sind der Repräsentantenkammer verantwortlich, welche sie vor dem Senat verlesen und ihre Abstimmung durch eine formelle Erklärung verlangen kann, laut welcher das Vertrauen der Nation verloren haben, gemäß dem durch Artikel 28 des Gesetzes vom 24. April 1791 vorgeschriebenen Verfahren. 4) Ein Staatsrat wird vom Senat und der Repräsentantenkammer ernannt und hat eine herabsetzende Stimme in der Vorbereitung, der Discussion und Redaction der Gesetze unter dem juristischen Gesichtspunkt; er umfaßt Sectionen, die im Bevorzugten beauftragt sind, die Versammlungen durch offizielle Anordnungen über die großen gesetzlichen Fragen aufzuladen, welche die Interessen der Arbeit, der Industrie, des Handels, der Künste und des Ackerbaus berühren.

Der Stadtverordnete Poussard hat angekündigt, daß er den Polizeipräfektur wegen der Begünstigung, die seine Untergebenen während der Pariser Wahl des Bourlanges hätten zu Theil haben lassen, zur Reise stellen werde. Der Präfekt wird die begünstigte Thalität natürlich in Abrede stellen, obwohl es offenbar ist, daß Bourlangere unter der Polizei, wie überhaupt unter den Beamten, vielen Anhang besitzt. Alsamt sich doch die boulangerische Presse, daß sie selbst über die geheimsten Anordnungen der Regierung freist ist. Sie kann die Kammer unterstellt und sogar die Geheimlichkeit löschen, die im Vertrag zwischen dem Ministerium des Inneren und den Präfekten angewandt wird.

* Paris, 13. Febr. Die Abschaffung der Listenabstimmung wird noch immer von den Blättern aller Parteien lebhaft besprochen, teilweise mit großer Erbitterung. So rügt Herr Paul Garnier aus Cognac in seinem Organe auf:

„So wie Napoleon in seiner berühmten Proclamation sagten konnte: Ich brauch nur zu verheißen: Ich war bei Austerlitz und man wird antworten: Du bist ein Tapferer! So wird man nur mit dem Finger auf sie weisen brauchen: Er gehörte der letzten Kammer an, damit die Antwort erfolgt: Er ist ein Condale!“ (Herr Paul de Cognac gehörte ebenfalls an dieser Kammer an.) Unter solchen Umständen ist der Ausgang des Komites nicht zweifelhaft. Wir werden unter Hunderttausend wegzehen und unter Dreihundert in die nächste Kammer einzehen.“

Der Kriegsminister hat im Ministercalle dem Präsidenten

der Republik ein Decret zur Unterzeichnung gelegt, durch welches ein Garde-Officer, der neußig im Vacuum zu Timothes einen Stand verlor, und in betrunkenem Zustande „Bive Boulang“ schreit, in Richtungstätigkeit durch Entziehung des Postens verfegt wird. Herr de Recinet hält es für nötig, das Gericht zu demontieren, wonach er den Gouverneur von Paris beauftragt hätte, eine Enquête über den Endruck anzustellen, welche die letzte Pariser Wahl unter den Truppen gemacht hat.

* Paris, 14. Febr. Nach zehnmonatlichem Bestande ist das Ministerium Floquet heute gestürzt worden. Verabschiedung dazu gab die Bevölkerung der Verfassungänderung in der huthigen Kammerung. Der Abg. Baron Macau von der verächtigen Rechten beantragte, die Berathung um acht Tage zu verschieben, damit die Frage gründlich behandelt und alles vorbereitet werden könne, um die Kammer vorher aufzuladen, was geschehen müsse, ehe man an einer Revision gehe. Dieser Antrag, gegen den Floquet erklärte, wurde abgelehnt. Darauf beantragte der Radikal Graf Douville-Maillot, die Revision der Verfassung bis nach den Neuwahlen im Oktober zu verschieben, denn das Land müsse sich darüber aussprechen, ob es zur Monarchie oder zur Dictatur zurückkehren oder ihnen ein für allemal abtreten wolle. Floquet sprach gegen den Antrag, da er erwartete, daß die jetzige Kammer mit der Reformation eine nützliche Arbeit verrichten werde. Trotzdem ward der Beratungs-Antrag Douville-Maillots mit 307 gegen 218 Stimmen genehmigt. Ministerpräsident Floquet gab in Folge dessen folgende Erklärung ab:

„Die Regierung hat erklärt, sie werde sowohl bei der Abstimmung über die Beziehungsweise wie bei der über die Revision die Coburgsfrage stellen. Sie ist gewohnt, ihren Beschlüssen nachzulernen. (Beifall links.) Da die Kammer beschlossen hat, die Revision der Verfassung bis zur nächsten Legislaturperiode zu verschieben und dadurch die Regierung unmöglich macht, die in Bezug auf den zweiten Punkt von ihr eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen, so wird das Cabinet dem Präsidenten der Republik seine Bitte um Entlassung aus dem Amt übermitteln.“ (Beifall links.) Nach dieser Erklärung verlassen die Minister, von einer dreifachen Befreiung der Linken begleit, den Sitzungssaal.

Spanien.

* Aus Madrid, 9. Febr. löst sich die „Ed. Volkszeit“ schreibend: Der „Correo Espanol“, das amtliche Blatt des Don Carlos, veröffentlicht einen Brief desselben vom 2. Februar aus Madrid, der an den Marqués von Cerralbo gerichtet ist und Anordnungen des Thronwechsels enthält, beabsichtigt der Begründung der Regierung der Begründung der religiösen Einheit Spaniens durch den Weltkönig König Alfonso XII. Der Gedanke soll gleich als Einpruch des katholischen Spaniens gegen die Verhetzung der Revolution durch die diezisjährigen Pariser Freiheitsleute gelten. Das Schreiben schließt mit einem verschwiegenen Auftakt gegen die Integrität, indem es den Katholiken besonders empfiehlt, sich nicht „platonischer Bewunderung der religiösen Einheit gegen die geistige Achtung über geistlichen Oberhaupt zu sperren.“ Die Anordnungen sind in Kurzem folgende: Eine in Madrid befindliche Junta soll in vierzehn verschiedenen Landesteilen Ausküsse berichten, welche ihrerzeit zur Bildung von Ausküßen für die Provinzen und einzelnen Dörfern verordnet werden. Alle einzelnen Ausküsse sollen einen gesetzlichen Ehren-Vertrag haben, eine Bestimmung, die jedenfalls den bekannten Verbot des Nunius widerspricht, da doch Niemand den politischen Zweck dieser Veranstaltungen bestreiten wird, um so weniger, als eine weitere Verfestigung des Herrn des Befehls und der carlischen Club und der carlischen Zeitungen in Folge zu treten. Die Madrid Junta soll den von ihr Abhängigen ihre Thätigkeit vorbereiten und dieselbe überwachen. Nach der Abstift des Thronwechsels sollen die Katholiken nicht sich von den sonst eben denselben Gelegenheiten jagen und bilden, ihnen besondere Standpunkte zu gewähren. Die Madrid Junta soll den von ihr Abhängigen ihre Thätigkeit vorbereiten und dieselbe überwachen. Nach der Abstift des Thronwechsels sollten die Katholiken nicht sich von den sonst eben denselben Gelegenheiten jagen und bilden, ihnen besondere Standpunkte zu gewähren. Die übrige Prese, so weit sie noch um die Kundgebungen Don Carlos' sich kümmert, bezeichnet die ganze Anordnung als eine neue Gloriierung der Partei. Jedenfalls ist die mißrathliche politische Bewegung des Gedenktag des Toledoischen Concils von 1589, das dem Aristoteles in Spanien einen Ende setzte, nicht zu verkennen. Mit bitterem Schmerz beobachtet man hier wiederum, wie zerstört das katholische Spanien ist. Wie viel trauriger ist der Anblick in diesem Hause, da die Zwietracht gerade in der Feier des Beginnes der Einheit zu Tage tritt. Das „Siglo Futuro“ hat schon vor Langem zu dem bevorstehenden Jubeljahr in's Horn geföhren, und nun klingt dieses Schreiben Don Carlos' wie ein schwacher Nachhall, aus dem man den Arger über die Einführung des abtrünnischen Blattes heraushebt. Es fehlt nur noch, daß die „Union Católica“ ihren eigenen Weg geht, und Spanien wird, den ersten Katholikentag eingeholt, den Feier seiner religiösen Einheit in vierzig Tagen gespalten beginnen.

Großbritannien.

* London, 11. Febr. Der erst vor wenigen Tagen aus der Römer zurückgekehrt erste Lord des Schatzes, Smith, hat in seiner Eigenschaft als Vater des Hauses der Gemeine nachstehendes Schreiben an die Abhänger der Regierung gerichtet: „10 Downing-Street, 7. Februar 1889. Gehörter Herr! Ich sage Ihnen die Wahrheit, Sie daran zu erinnern, daß das Parlament am Donnerstag, den 21. d. für die Erledigung von Geschäften zusammenkommt, und die Geschäfte von erster Wichtigkeit für die Interessen des Vereinigten Königreichs demselben unverzüglich zur Gewöhnung unterstellt werden, wozu die Hoffnung auszudrücken, daß Sie an diesem Tage und morgen auf Ihrem Platz sein werden. Ich kann die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, ohne Ramens der Regierung denjenigen Mitgliedern, welche mit dieser verlorenen Jahres der Erfüllung ihrer Pflichten im Hause widmeten, meinen warmen Dank abzuspielen. Ich verbleibe, mein Herr, Ihr sehr ergebener Diener. W. H. Smith.“

Ein Rundschreiben ähnlichen Inhalts hat der Marquis von Salisbury an die Mitglieder des Oberhauses gerichtet.

Einer Mitteilung der „Times of India“ folge wurde ein Säbel und Bajonettkette der Armee von Bombay fürstlich einer Prüfung unterzogen. Das Resultat war, daß 20 bis 40 pl. der verschiedenen Gattungen für unantiglich erklärt wurden. Als die Militärbehörden vor drei Jahren eine Prüfung der Cavalry-Säbel fanden, nahmen sie in ihrem Schreiben einigen Rücksicht auf die Ergebnisse auf.

Württemberg

* Eine wichtige legislative Maßregel wird aus Petersburg gemeldet. Der die Bauern wieder unter die Gewalt des Adels stellende Tolski'sche Gesetzeswuchs, betreffend die Reform des Guts (der Selbstverwaltung), ist vom Kaiser entgegen der Meinung des Reichsraths gebilligt worden, in Anbetracht der allenthalben zu Tage tretenden Unfähigkeit der Bauern zur Selbstverwaltung. Die Allg. Reichs-Corresp. meldet darüber: „In der Bekanntmachung des Reichsraths am 12. Februar sind die Vorlesung der Entscheidung des Kaisers in der Frage des Tolski'schen Gesetzeswuchses zu Gunsten der Minorität statt. Das kaiserliche Schreiben enthält ferner den Befehl, die Frage der Aufhebung (Abolition) des Instituts der Friedensrichter weiter zu verfolgen, und

den Wunsch des Monarchen, daß das bezügliche Gesetzprojekt ebenso wie der Toßtötsche Reformentwurf noch vor Ablauf der gegenwärtigen Sessions des Reichsrates ausgearbeitet, geprüft und eingehängt werden mögen. Der Einverständnis, den das Schreiben unter den Mitgliedern des Reichsrates gemacht hat, ist ein gesetzlicher."

* Aus Petersburg kommen sich widersprechende Nachrichten über die Verlobung des Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen. Einer Bericht auf diese Verlobung bereits festgestellt, die offizielle Bekanntmachung soll jedoch erst in der Butterwoche erfolgen, die Prinzessin werde den Namen Alexandra annehmen. Von anderer Seite heißt es dagegen, das Kaiserpaar denkt noch nicht an die Bekehrung des Thronfolgers, der noch eine umfassende wissenschaftliche und militärische Ausbildung erhalten und später größere Reisen unternehmen soll.

Landtag.

Abschlußbericht.

*^a Berlin, 14. Febr.

Das Haus führte heute zunächst den Etat der Justizverwaltung zu Ende. Bei demselben wurden noch zahlreiche Büros, insbesondere in Bonn, auf die Verantwortung der staatlichen Richterstellen, die Schulungsbehörde der zur Vertretung von Richterstellen beauftragten Gerichts-Amtshofen, sowie auch wegen Schulhausaufstellung der Unterbeamten und Verkehrsbehörde der das Wohnrecht am Ausdruck gehabt, die teilweise sofortige Beauftragung seitens der Regierungskreise fanden. Der Etat selbst wurde im Ordinarium überall nach den Vorhaben des Budget-Kommissars genehmigt und analog den neuerlichen Beschlüssen auch für vier Staatsanwälte durchgelegt. Beim Extraordinarium, das im Uebergangszeitraum für 600 Mark bestimmt wurde, beim Extraordinarium, das im Uebergangszeitraum für 600 Mark bestimmt wurde, erklärte auf eine Anregung aus dem Hause der Regierungskreise, daß die Verwaltung unangefochten bewilligt sei, in dem Reform des Schulhausaufstellens Erfahrungen zu sammeln. Demnächst wurde in die Verwaltung des Etats des Ministeriums des Innern eingetragen. Die längere Debatte, welche sich dabei an den Titel "Wissenschaftler" schloß, betraf in der Hauptstädte die schon oft genannte Weiberbildungsklasse, die in dieser Beziehung gegen die in bisher angestellten gegen die "Webermeister" Conrad in Düsseldorf reihenweise verhandelt wurden. Die Muster des Innern wies unter großem Einfluß auf den vorliegenden Altersmann der Weberschule, die Webermeisterlichkeit nach, wodurch die Konsolidation der gegen den Webermeister erhobenen Ansprüche sich vollständig hergestellt habe. Der Abg. Böckel, welcher früher dies die Ansprüche gegen Conrad erledigte, war diesmal der Verhandlung fern geblieben und wurde von Windhöck mit sehr wenig Glück verhext. Darauf wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Vom Rhein und aus Westfalen.

* Köln, 13. Febr. Wir lesen im "Stadt-Anzeiger": Wie würde er sich freuen, der gefestigte Held der Wörther Schlacht (5. Juni 1888), der Protector der Bierbrauer-Gilden, Herzog Johann I. von Brabant (aus Jan primus der sagenhafte Gembaldus entstammt), wenn er von seinem langverwundeten Brabantkrieg (Hof Nr. 20) aus einer Bierstube durch das moderne Köln machen könnte! Vielleicht prächtige neu- und Umbauten, elegante Sale, geschmackvolle Hallen für die Freunde des edlen Bierbrauens. Nun regt es sich auch auf der Sandkaul. Die zweitälteste Stiftung dieser bekannten Bierstube, die ihr "Hempelbörse" nannte erweitern lassen, die Restauratoren Kauerz, wobei das anerkannt vorsäßliche Dortmunder Bier- und Brauereibier gereicht wird, will uns am nächsten Samstag, den 16. d. Mts., mit einer ganz bedeutenden Begeisterung, mit der es durchaus entsprechen, eleganten Salen erfreuen. Durch Mitbenutzung des Nebenhofes ist ein zweiter Eingang von der Kaufhausstraße der geschaffen. Die genau jetzt 37 Jahre alte Restauratoren Kauerz hat in ihrem geschäftlich nicht unbedeutenden Hause auch in sich eine kleine Geschichte. Hier entstand und wird noch in besondern Ehren stehen der "runde Tisch", an welchem sich jahrelang ostendlich hervorragende Männer der Bewegung einster Zeiten versammelten. Die meisten derselben schlummern schon; hätte einer von ihnen damals ahnen können, daß er nach Jahren einer Leidenschaft des Tisches als Oberhaupt der Stadt Köln wiedersehen werde? Schwärz, aber auch wohl jungen werden die Männer eines Patriarchengeschlechtes die neu geschaffenen Räume durchwandern. Nichts erinnert hier weiter an ihren Edelstil, als einzige nur der noch wohl erhaltenen Ritterburgen, deren eiserner Spritzapparat und auf 108 Stufen zur Plattform führt, wo wir an einer über vier Fuß hohen Brüstung eine weithin reichende Aussicht genießen. Nach einer handelskriegerlichen Röhr im Stadtarchiv wahrten in diesem Hause unter Vorsetzen, um vor einer Commission das erste in Köln bekannte Papiergebäude, die Auffigaten, präsent zu lassen, womit die französischen Goldgläser die Bürgerstadt erfreuten. Wem es mit diesem Gold ausgehen, deute die Kölner Rathausprotokolle an: Als die Stadtlaste 14.000 Franken dares Geld, 708 neue Thaler, einige Taler voll bauerlicher halber Gold und 82 Stangen Silber zur Pragung von Röhrzeichen ablösen mußte, erhielt die Neukammer eine gleiche Summe von Auffigaten, deren Wert sich bald auf Russ reducire". Kein Wund, daß die Kölner auf der Sandkaul die Auffigaten.

* Frankfurt, 13. Febr. Schreibt: Am 11. d. mts. n. a. s. Marburg hier an und nimm in Johannisberg. Gestern Nachmittag 2^½ Uhr hörte eine Bläser-Nachbarin im genannten Hotel einen Schuß fallen. Eine beobachtende Portier fand zwischen der verschlossene Zimmertür aufgesprengt hatte, den Prirodorenen mit durchgeschossenem Kopf in halb in halb in Stellung neben dem Balkonstege vor. Der Detektiv hielt einen Revolver, in welchem 5 Patronen lagen, in seiner rechten Hand. Patron zum Selbstmord sind unbekannt.

* Trier, 14. Febr. Das Treiben auf der Mosel geht so stark, daß sich das Eis in verwirrte Nacht vor dem mittleren Vogen der Moselstraße gestellt hat.

Neueste Nachrichten.

* Wien, 15. Febr. (Telegramm.) Aus Paris wird der "R. fr. P." gemeldet, daß die russischen Orient-Anleihen demnächst an der dortigen Börse eingetragen werden sollen.

* Budapest, 15. Febr. (Telegramm.) Die Demonstrationen haben sich gestern trotz des ausgedehnten Militärs wiederholt. Ein aus Bürgern der Stadt gebildetes Comité forderte die gesamte Bürgerschaft auf, sich den Demonstranten anzuschließen. Das Comité befahl, am 17. d. M. Nachmittag mit Fahnen und unter der Anführung von Abgeordneten eine Proklamation durch die Hauptstadt gegen Befreiung zu abhalten.

* Paris, 14. Febr. Bousanger richtet ein Manifest an die Wähler des Seine-Departements, welches man für den Fall des Coburgsturzes (siehe unter "Frankreich") bereit gehalten hatte und besagt, daß die Auflösung der obnützigen Kammer und die Rekonstruktion der Verfassung von 1875 durch eine konstitutive Versammlung angesichts der unübersehbaren Macht der öffentlichen Meinung stets zum Programm der republikanisch-nationalen Partei gehören werde. Das im Todeskampf liegende, von dem allgemeinen Stimmrecht verurteilte und von den Wählern der Seine gehörte Ministerium habe dem Lande eine Schlinge zu legen gefühlt, es habe mit der Novellenvorlage aus Komödie gespielt. Wenn die Kammer die Vorlage angenommen hätte, würde der Senat dieselbe

unfehlbar abgelehnt haben. Das Ministerium habe dies gewußt und nur das Ziel verfolgt, sich im Beisein der öffentlichen Gewalt zu beobachten und an den Hoffnungen der Nation nochmals zum Verträge zu werden. Die Vertreter der republikanisch-nationalen Partei hätten das Cabinet floren nicht gestatten wollen, das allgemeine Stimmrecht zu lösen, und der Kammer nicht, durch Zustimmung zur Vorlage der Kuppaten die Weise zu geben. Der parlamentarische Werth wäre dadurch noch vermehrt, die Revision der Verfassung im nationalen Sinne vereitelt werden. Die Vertreter der republikanisch-nationalen Partei hätten die Absicht verfolgt, das Ministerium zu stürzen, welches eine Verhinderung der Freiheit vorbereitet. Der Sturz des unheilvollen Cabinets werde den öffentlichen Gewissen zum Trost und sei ein Schritt weiter auf dem Wege zur Auflösung der Kammer und Überwindung der konstitutiven Verfassung. "Lieben wir", schließt das Manifest, unserem Programm treu, auch nach der Genehmigung des Gesetzes über die Beziehungen, das im Sinne seines Urhebers lediglich ein Schlag gegen das allgemeine Stimmrecht ist. Die Wahlperiode ist eröffnet, das Land hat das Wort, es wird seinem souveränen Willen zum Siege verhelfen! Es lebt die Republik!"

* Brüssel, 15. Febr. (Teleg.) Gestern erfolgten vier Eisenbahnunfälle in der Nähe der Stadt.

Musikalisch.

In dem am 21. Februar stattfindenden Concert des Südlichen Gesangvereins wird die Alt-Wartburg in "Eis" von Fräulein Clara Schadt aus Berlin gelungen werden. Es dürfte unter Würdiger Interessen zu erfahren, daß Fräulein Schadt in Bonn geboren ist als Tochter des in der Wissenschaft hochgeschätzten Gelehrten, Prof. Dr. Schadt, der unsterblich in den leidlichen Jahren angebete: sein Sohn, Tod rief hier allgemeine Trauerfeier her vor viele College- und Schüler des Vereinigten bewohnen ihm noch ein treues Andenken. Fräulein Clara Schadt ist bei der berühmten Gesangsschülerin, Frau Marchelli in Paris ausgebildet worden und hat bereits mehrfach (in Berlin, St. Louis, Wien, Baden) gelungen; es wird sowohl ihr lädiert, flanquiert Stimme wie auch ihr bedeutsame gelanghafte Rönen und ihr hellenolider Vortrag gerühmt. Wie wunderschön die jungen, talentvollen Dame, daß sie auch in ihrer Heimat, wo ihr förmlich Sympathie entgegengebracht wird, sich die Gunst des müßigsten Publikums erwerben möge.

Personal-Chrois.

Der Lehrer Wilhelm Kucker zu Heddendorf ist zum Lehrer an der evangelischen Volksschule zu Bonn ernannt worden.

Local-Nachrichten.

* Bonn, 15. Febr. Der commandierende General Erb, von 2000 gestrigen Abend in Weinböhne an einer von dem Corp. "Roumania" im "Gebenstern" veranstalteten Feierlichkeit in unserer Stadt ein. Kreuzen beginnt sich mit dem Zug Richtung 1 Uhr wieder nach Coblenz zurück.

* Bonn, 15. Febr. Dem eingetroffenen Thauwetter sowie den sofort angesetzten Schneefällen ist es dankbar, daß die seit gestern Morgen für den ganzen Betrieb gehaltene Eisenbahnlinie Bonn-Euskirchen, Euskirchen-Dötzen und Andernach-Weyer am gestrigen Morgen wieder befahrbare geworden. Dafür ist es jedoch das Gesetz zwischen Rösrath und Sechtem wieder frei und somit die Straße Bonn-Köln wieder für den normalen Verkehr geöffnet.

* Bonn, 15. Febr. Der R. h. ist noch niemals mit Eisdecken belastet, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Am höchsten Rheinpunkt wurde heute Morgen die Leiche einer weiblichen Person im Alter von 25 bis 30 Jahren und dem Haar gezeigt. Dieselbe hing an einer Kette der Landesbrücke an der Röhrbrücke, trug ein schwarzes Kleid und hat dem Anschein nach erst kurze Zeit im Wasser gelegen.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Am höchsten Rheinpunkt wurde heute Morgen die Leiche einer weiblichen Person im Alter von 25 bis 30 Jahren und dem Haar gezeigt. Dieselbe hing an einer Kette der Landesbrücke an der Röhrbrücke, trug ein schwarzes Kleid und hat dem Anschein nach erst kurze Zeit im Wasser gelegen.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen Befund die Schneeflächen getrieben werden. Bis heute Mitternacht ist der Rhein in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters um ca. 1% gesunken.

* Bonn, 15. Febr. Die Eisdecke ist noch niemals mit Eisdecken

bedeckt, befindet auf dem rechten Ufer, nach welchem durch den herrlichen

Van Houten's Cacao.

Bester - Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Köln.
Mai—October
1889.

Internationale Ausstellung

für Nahrungsmittel und Hausbedarf.
Auszeichnungen: Ehrendiplom mit Stern, goldene, silberne, bronzenen Medaillen.

Erinnerungs-Diplome mit Medaille.

Anmeldungen an den General-Sekretär Arthur Vrancken, Köln, Domkloster 1.

Schneider - Geschäft
für Herren.
Militär-Effecten,
Uniformen
für Militär, Staats- und Civil-Beamte,
Livrée-Anzüge.
General-Depôt
der Prof. Dr. Jäger'schen Anzüge sowie Unterkleidung u. s. w.
Aloys Kaufmann, Bonn,
Wenzelgasse 35.

Geschäfts-Uebertragung.
Mit dem heutigen Tage übertrage mein seit mehr als 20 Jahren
hierbei bestehende
Bau- und Baumaterialien-Geschäft
an Herrn Architekt und Maurermeister Steph. Schmitz, und
bitte, daß dem Geschäft bisherige Bewohner auch auf
meinen Nachfolger gütig übertragen zu wollen.
Bonn, den 15. Februar 1889.

Hochachtungsvoll **Wwe. H. Blettner,**
Burgstraße 3.

Um Anschluß an vorstehende Mittheilung der Frau Wwe. H. Blettner erlaube ich mir noch mitzuteilen, daß ich das Geschäft in gleicher Weise wie bis heran fortführen werde. Ich übernehme
ferner Leitung und speziell Ausführung von Neu- und Umbauten,
sowie alle in das Bauwesen einschlägigen Arbeiten.
Bureau für sämtl. architektonische u. decorative Arbeiten.
Bonn, den 15. Februar 1889.

Hochachtungsvoll **Steph. Schmitz,**
Architekt und Maurermeister, Burgstraße 3.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochreichten Publikum gestalte ich mir die ersehne Mittelverteilung zu melden, daß ich am heutigen Tage neben meinem Bildert-Engros-Geschäft auch ein
Spiegel- und Bilder-Einrahmungs-Geschäft
19 Poststraße 19
eröffnet habe. Indem ich bei Bedarf nur freundl. Aufschluß bitte,
vernehme ich außerdem u. ganz aufgelöste Urtreben zu möglichen Preisen.
Hochachtungsvoll
Justus Kleinschmidt.
Spiegel- und Bilder-Einrahmungs-Geschäft, Poststraße 19.

Ein Vorsta etwas triste gewordener
Schweizer Stidereien

wird während langer Zeit in meinen beiden Geschäftsstätten zu wesentlich reduzierten Preisen gegen Baar aufbewahrt.
Wenzelgasse 9. C. Behre, Wenzelgasse 9.

Einige gesichtete Roben, sowie frühere Reste zu Kinderkleidern in Grüne und farbig, geben zu außergewöhnlich billigen Preisen ab.

Versuchen Sie gefl. die vorzüglichen
Java - Kaffees
der Dampf-Kaffee-Brennerei
M. Schuster, Bonn, 1857.
Verkaufsstellen:
Wenzelgasse 19, Josephstrasse 6.

C. BEHRE, Poststr.
Nr. 21. Poststr.
Nr. 21.
empfiehlt eine reiche Auswahl
Els. Hemden- und Wäsche-
Stoffe, Flanells und Bieber
zu billigsten Preisen.

Unser Samen- u. Pflanzen-Verzeichniß
für 1889
kann gratis bezogen werden.

Gebrüder Biesing,
Bonn, Endenicherstr. 7.

Feinsten Astrach. Caviar,
frisch eingetroffen, empfiehlt
G. Röthgen Nachf.

Bonner gemeinnützige Actien - Bau - Gesellschaft.

Die neuen Couponsbogen zu unsern Actien Nr. 1 bis 730 können gegen Einreichung der betreffenden Talons bei dem Bankhause Jonas Cahn hier in Empfang genommen werden.

18 **89**
Große Bonner
Carnevals-Gesellschaft.

Sonntag
den 17. Febr. cr.:

III. Großer

Damen-Comité

mit dazu folgendem

BALLE

in der für dieses Fest

großartig deorirten

Beethoven-Halle.

Aufzug des allbeklebten

Stadtsoldaten-Corps.

Decorirung der Offiziere defelben,

sowie der Kavallerie aus der Corso.

Aufzug der Kavallerie aus der Corso.

Auf